

Wien 9. 4. 14.

Sehr geehrter Herr Carl Roth!

Ich habe Ihnen in meinem letzten Brief die Jussage gemacht, daß Sie als Repräsentant der Berliner Calderongesellschaft von nun an und für fünf Jahre für das ganze deutsche Reich das ausschließliche Recht der Aufführung der Geheimnisse der Messe und anderer meiner Stücke oder Bearbeitungen haben sollen, die Sie im Einverständnis mit mir in das Repertoire der C. G. aufnehmen werden. Da ich zudem auf Honorar verzichte, so glaube ich, das wäre doch genug fürs erste. Ich bin mir nicht bewußt, Ihnen Vorwürfe gemacht zu haben, daß Sie meine andern Stücke nicht aufführen, oder daß ich Ihnen jemals mit Bitten deshalb lästig gefallen wäre. Ich habe nur die Gründe angegeben, weshalb ich meine Dispositionsfreiheit nicht unbedingt und nicht für alle Fälle aufgeben will. Ich ver-
lange nicht, daß Sie Ihren Plänen andere Rücksichten zugrunde legen als das Interesse der C. G. Aber anderseits werden Sie auch so billig sein zu verstehen, daß mir vor allem meine gesamten Werke

etwas am liegen liegen. Ich mache nichts dafür, weder was die Gesamt-
ausgabe, noch was die Aufgeführtigkeit betrifft, aber ich will es nicht etwa
durch irgend einen Generalverzicht unmöglich machen, daß noch
einmal etwas dafür geschehe, von wem es auch sei. Mir ist es,
wie Sie doch wissen, nicht um Honorare ^{zu Tunn}, sondern daß meine Werke
möglichst beisammen bleiben. Es handelt sich auch in diesem Fall
nicht um eine Partisane des Falls, weshalb der Fall domänig
nicht hieher gehört. Ich bin nur der Vertreter meiner eigenen Werke
und es handelt sich nur darum, die Interessen der C. G. mit
meinen eigenen (nicht finanziellen) Interessen auf das Vorteilhafte-
ste und harmonischste zu verbinden. Ich hätte daher eher von
Ihnen eine Erörterung erwartet, ob Sie ^{etwa} noch für Österreich etwas
planen. Überhaupt bin ich ja ganz bereit, auf alles einzugehen,
aber gerade das gehört auch zu den Gründen ^{teilweisen} meiner Zurück-
haltung, daß ich über die C. G. so wenig orientiert bin. Ich
sage das wieder nicht als Vorwurf, sondern nur als Ent-
schuldigung, daß ich mich nicht vollkommen hingabe.



Und nur als Entschuldigung, nicht als Vorwurf erwähne ich, daß sich die C. G. mit auch nicht vollkommen hingibt.

faktisch hat die C. G. nur die Geh. der Presse angeführt. Wenn gut, ich gebe Ihnen dafür das ausschließliche mentgöttliche Auf-
führungsrecht auf fünf Jahre für das Deutsche Reich. Wollen
 Sie noch mehr, so entwickeln Sie mir Ihre Gründe. Sind Sie
 vorläufig damit zufrieden, so genügt es, daß Sie ^{den} obigen Satz (vom
Anfang dieses Briefes) (in einem Gegenschreiben annehmen. Es braucht weiter keine
 formalitäten. Wollen Sie etwa ein anderes Stück von mir
 oder eine Bearbeitung von mir aufführen, so werde ich
 Ihnen dieselben Rechte einräumen wohl kein Bedenken
 haben. Aber vorläufig besteht ja Ihrerseits nur die gute
 Absicht, nicht der Entschluß. — Ich habe Ihnen,
 wie ich glaube, schon einmal gesagt, daß ich von meinen
 Sachen die höchste Meinung habe, daß ich überzeugt bin, jene
 Werke geschaffen zu haben, welche die Grundlage der

denkenden, der katholischen Kultur der Zukunft sein sollen und
daß ich in diesem festen Bewußtsein ruhig und unverwundlich
warte, bis der rechte Kritiker, der rechte Dramaturg, der
rechte Veleger kommt. Ich halte es nicht für meine Pflicht,
diese drei Männer aufzusuchen, wohl aber halte ich es
für meine Pflicht, diesen drei Männern, wenn sie einmal
kommen, die Sache nicht zu erschweren. Wenn Sie einer
dieser drei Männer sein wollen, so übergebe ich mich Ihnen
ganz und gar; wenn Sie nur dessen Vorläufer sein wollen, so
übergebe ich mich Ihnen nur so weit, als sich unsere
Interessen berühren. Ich glaube, man kann doch
nicht entgegenkommender sein, als ich es bin; man
kann nicht bescheidener fordern, als ich
es mache.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Richard Kralik

